MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

# Badische Volks-Zeitung. 1885-1886
# 2 (1886)

82 (8.4.1886)

urn:nbn:de:bsz:mh40-2060

**Abonnementspreis:**
pro Monat 50 Pfg. — Answärts durch die Post 65 Pfg
Man abonnirt in Mannheim bei der Expedition L 6, 2, sowie bei allen Zweig-Expeditionen und Trägerinnen. — Answärts bei allen Post-Anstalten des deutschen Reiches und den Briefträgern.
Die Badische Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Herausgeber Dr. jur. Hermann Haas in Mannheim.

# Badische Volks-Zeitung

## Mannheimer Volksblatt und Handels-Zeitung.

**Insertionspreis:**
Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg. Reklamen 30 Pfg
Anzeigen werden von allen Annoncen-Expeditionen, von unseren Agenturen und Trägerinnen, sowie im Verlag entgegengenommen.
Bei größeren Aufträgen Rabatt.
Rotationsdruck der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, L 6, 3 neben der katholischen Spitalkirche in Mannheim.
Telephonanschluß Nr. 218.

№ 83. **Organ für Jedermann.** Donnerstag, 8. April 1886.

**Abonnementsbestellungen**
auf die
**Badische Volks-Zeitung**
(Mannheimer Volksblatt)
werden von unseren sämmtlichen Trägerinnen, Agenturen, sowie Zweigexpeditionen gerne entgegengenommen.
Abonnementspreis monatlich nur **50 Pfennig** nebst 10 Pfg. Traggebühr.
Der **General-Anzeiger** der Stadt Mannheim und Umgebung wird den Abonnenten der Bad. Volkszeitung (ohne Preisaufschlag) **gratis** beigegeben.
**Verlag der Bad. Volkszeitung.**

## Das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht des bayerischen Landtags.

Ⅱ Ludwigshafen, 5. April.
(Schluß.)

Nun wolle also mittels solcher, freiheitlichen Ideen wenig geneigten Volksvertretungen in den Spezialland tagen der Reichskanzler das auszuführen suchen, was ihm die Reichstagsmajorität nicht bewillige. Diese Verschiebung klinge seltsam! während man vorher alles von Berlin aus ausgetragen wissen wollte, verfalle man plötzlich auf partikularistische Ideen, selbstverständlich marschire der Nationalliberalismus, der doch den Reichsgedanken auf den Achselklappen trage, auch jetzt bereitwillig mit. Früher mußten Opfer zur Errichtung der Einheit gebracht werden, jetzt da sie gebracht sind, und Bayern habe wohl auch solche zu verzeichnen, blase man zur Reaktion. Erscheine ja doch schon gewissen Leuten die Abschaffung des allgemeinen Wahlrechts für wünschenswerth. In reaktionärer Anwandlung habe man ja auch die Verlängerung der Legislaturperiode auf 5 Jahre beantragt, während die Sozialdemokraten die Verkürzung derselben auf 2 Jahre verlangt hätten, die letztern, weil sie dem Volke Anlaß geben wollen, schon nach zweijähriger Frist von seinen Abgeordneten Urtheil über deren Thätigkeit zu fällen; das zeige doch wohl auf Seite der Sozialdemokraten von Fortschritt, auf gegnerischer Seite von Reaktion. Nachdem Redner noch dargethan, daß die von letzterer Seite aufgestellte Aussichtslosigkeit der Sozialdemokraten auf Erfolg bei der Betheiligung an den bayerischen Landtagswahlen keineswegs als Grund einer Entmuthigung gelten dürfe, forderte er eindringlich die Anwesenden auf, von ihrem Wahlrecht Gebrauch zu machen. Leicht sei das Ziel bei der bestehenden indirekten Wahl nicht, aber man werde auch Wahlmänner finden, welche auch Sozialdemokraten gegenüber kein Vorurtheil mehr hätten, die Anschauungen hätten sich geklärt, man gestehe zu, daß es auch unter den Sozialdemokraten genug Leute gäbe, die das Herz auf dem rechten Flecke hätten. Nach Kräften solle man sich daher bei den nächsten Landtagswahlen trotz des indirekten Wahlrechts betheiligen, ohne dabei für die Folge auf die Erreichung weiterer Ziele zu verzichten, als welch letztere Redner das direkte Wahlrecht und die Abhaltung der Volkswahlen an Sonntagen bezeichnete, da nur an letztere der Arbeiter von seinem Wahlrecht völlig freien Gebrauch zu machen sich in der Lage befinde. Das seien berechtigte, zeitgemäße Forderungen und der Staat, der seinem Volke zeitgemäße Zugeständnisse versage, handle sich selbst zum Schaden. Nachdem Herr Ehrhart noch die nöthigen Aufschlüsse über die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen bezüglich der Erlangung der bayer. Staatsangehörigkeit gegeben, schloß er mit der Aufforderung an die Anwesenden, sich in regester Weise für die Sache der Sozialdemokratie bei den nächsten Landtagswahlen zu betheiligen. — Nach Verlesung zweier von der Versammlung angenommenen Resolutionen gab der im Saale anwesende Herr August Dreesbach aus Mannheim seiner Freude darüber Ausdruck, daß auch die Angehörigen der Partei in der Pfalz in der Weise vorzugehen einig sind, wie dies bereits in Baden geschehen. Wie Herr Erhart, so wurde auch Herrn Dreesbach wiederholt stürmischer Beifall. Die beiden Resolutionen lauten:

1. In Erwägung, daß das Wahlrecht eines der wichtigsten Rechte gegenüber den einzelnen Verflichtungen des Staatsbürgers ist, erklären die heute versammelten Wähler aus den Orten (folgen die Namen), ungeachtet der Verwerflichkeit des indirekten Wahlrechts, das thätsächlich den Stempel der Klassenvertretung in sich trägt und auch trotz vermeintlicher Aussichtslosigkeit, sich an der nächsten Landtagswahl zu betheiligen, und ernennen zu diesem Zwecke ein Comite von drei Männern mit der Ermächtigung, daß sich dasselbe sowohl hier als im ganzen Kreise behufs erfolgreicher Agitation kooptiren kann.

2. In Erwägung, daß das indirekte Wahlrecht eine reaktionäre Einrichtung ist, die der heutigen Zeit und unseren heutigen Verhältnissen in keiner Weise entspricht, erklärt die heutige Versammlung eine nachhaltige Agitation ins Leben zu rufen, um das indirekte Wahlsystem durch das allgemeine gleiche Wahlrecht (mit Diäten) zu ersetzen; es soll dies vorzüglich durch Abhalten von Versammlungen und Agitation in der Presse geschehen, zu diesem Zwecke soll ein Comite ernannt werden, mit der Ermächtigung sich zu kooptiren.

## Soziales und Arbeiterbewegung.

— **Fabrikinspektoren der Schweiz.** Ein Schaffhausener Fabrikant, der einem verunglückten Arbeiter den Unfallschadenersatz verweigerte, wurde durch den Fabrikinspektor Rüsperli veranlaßt, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Darob große Wuth beim Fabrikanten und eine Denunciation des Inspektors beim Bundesrathe. Letzterer ließ den Fabrikanten nach dem „Grütlianer" bös abblitzen. Die bundesräthlichen Motive lauten: „Es muß den Fabrikinspektoren zur Ausübung ihres Amtes das Recht zustehen, und es ist ihnen in ihren Dienstinstruktionen auch ausdrücklich gewahrt, den Arbeiter über Dinge, welche die Ausführung der gesetzlichen Vorschriften über Fabriken und Haftpflicht betreffen, zu befragen, und sie haben nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, in solchen Fällen, wo sie ihn in seinen Rechten verkürzt glauben, sich seiner anzunehmen, ihn zu belehren und ihm zu denselben zu verhelfen, wobei es nicht darauf ankommt, ob sie, ihren guten Glauben vorausgesetzt, richtig oder unrichtig dachten, da hierüber einzig die competente Behörde zu entscheiden hat. Es ist namentlich gerade das Haftpflichtgesetz, welches bis jetzt wegen der Unkenntniß der Arbeiter, des Einflusses der Arbeitgeber auf letztere ꝛc., nur eine mangelhafte Vollziehung gefunden hat, und es ist daher nothwendig, daß die Inspektoren ein aufmerksames Augenmerk darauf richten, daß seine Bestimmungen eine genügende Vollziehung finden. . . . . „ — Ob im Deutschen Reiche ähnlich entschieden würde wie in der kleinen Schweiz?

— **Ein Aufruf des Strike-Comite's** der vereinigten Holzarbeiter in Basel schließt mit den Worten: „Wir stellen keine anderen Forderungen, als die Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit ohne Lohnabzug. Gestützt auf unser gutes Recht und in der Hoffnung, in unserer gerechten Sache unterstützt zu werden, gehen wir in den Kampf."

— **Der Strike der Schreinergewerkschaft** in St. Gallen dauert noch immer an; doch betheiligt sich daran nach dem „Stadtanzeiger" kaum ein Dritttheil der 300 dort in Condition befindlichen Schreinergesellen. Immerhin sei die Zahl der Strikenden in stetem Wachsen begriffen und manche derselben haben auch bereits zum Wanderstab gegriffen. Der Gemeinderath wies die Polizei an, gegen allfälligen Zwang zum Mitstriken einzuschreiten, sonst aber sich nicht in die Sache zu mischen.

## Aus dem Badischen Landtag.

Karlsruhe, 5. April.

Die Zweite Kammer berieth heute über Petitionen. Zur Bitte, betr. den Bau einer Straßenbahn von Kehl nach Bühl wurde einstimmig Ueberweisung der Petitionen an die Regierung mit Empfehlung beschlossen.

Ueber die Petitionen des Stadtrathes von Pforzheim und des Stadtrathes von Mannheim, betr. die Abänderung des Gebäudeversicherungsgesetzes vom 29. März 1853 fand eine weitläufige Diskussion statt. Der Kommissionsantrag lautete auf Uebergang zur Tagesordnung, wurde aber lebhaft bekämpft; die Abg. Schneider, Grüner, Fieser und Gen. stellten den Gegenantrag auf Ueberweisung zur Kenntnißnahme. Dieser Antrag wurde von weiteren Rednern unterstützt. Da die Abstimmung durch Aufstehen und Sitzenbleiben zweifelhaft war, mußte zur namentlichen Abstimmung geschritten werden. Hierbei wurde der Antrag auf Ueberweisung zur Kenntnißnahme mit 20 gegen 18 Stimmen angenommen. So schwach war das Haus besetzt. Den Vorsitz führte heute der erste Vize-Präsident Friderich.

Nächste Sitzung Mittwoch 9 Uhr.
Morgen Sitzung der Ersten Kammer.

## Politische Uebersicht.

### Deutsches Reich.

Die neueste Nummer des Zürcher „Sozialdemokrat" enthält einen Leitartikel über die **belgischen Unruhen**, in welchem sich einige sehr bemerkenswerthe Sätze finden. Ueber die Ursachen der tumultuarischen Bewegung heißt es: „Es ist lächerlich, von sozialistischen und anarchistischen Aufhetzereien zu reden. Die Handvoll Anarchisten, die nicht einmal ein elendes Wochenblättchen über Wasser halten können, sollen hunderttausend, über drei Provinzen zerstreut wohnende Bergleute auf einen Schlag in Bewegung

## Kleine Mittheilungen.

— **Einen erfreulichen Beweis dafür,** wie tüchtig und tapfer sich Frauen oft in den schwierigsten Verhältnissen zu benehmen wissen, gibt folgende, buchstäblich wahre Geschichte. Am 28. August v. J. segelte der englische Kutter Chieftain unter Kapitän Maguire aus Kalkutta, am nach Newyork zu gehen. Alles war anfänglich in bester Ordnung, allein fünf Wochen nach der Abreise aus Kalkutta wurde der Kapitän vom Fieber befallen und fühlte sich nicht mehr im Stande, seinen Posten zu versehen. Um das Unglück voll zu machen, hatte er unter der Mannschaft keinen alterfahrenen Seemann, sondern lauter Neulinge, und so sprach der arme Kapitän, als er sich nothgedrungen aufs Krankenbett legen mußte, zu seiner Gattin: „Liebes Weib, du begleitest mich jetzt seit zwanzig Jahren auf allen meinen Fahrten, so daß du meine Pflichten und Obliegenheiten fast ebenso gut kennst wie ich selbst. Ich wünsche daher sehr, daß du den Befehl über das Schiff übernehmen möchtest; willst du es thun?" — „Ja, wenn es dich beruhigen kann, will ich es gern thun?" — Und sofort stieg Mrs. Maguire, eine rüstige, kräftige Frau in den vierziger Jahren, auf das Verdeck, rief die Mannschaft zusammen und hielt folgende Ansprache an dieselbe: „Auf Wunsch meines Mannes bin ich von jetzt an Befehlshaber des Chieftain, ihr habt mir also zu gehorchen!" Vom diesem Moment an gab die muthige Frau alle nöthigen Befehle, führte mit größter Genauigkeit die Schiffsbücher, kurz, erfüllte alle Funktionen des Kapitäns und verließ das Deck nur, um erem kranken Mann die nöthige Pflege angedein zu lassen. Am 10. November langte der Chieftain in St. Helene und blieb zehn Tage im dortigen Hafen liegen, damit der arme Kapitän etwas Ruhe haben sollte. Die herbeigerufenen Aerzte erklärten, er sei rettungslos verloren und könne höchstens noch etliche Tage leben, und so wollte der dortige Konsul der Vereinigten Staaten im Interesse der Newyorker Firma, für welche die Ladung des Kutters bestimmt war, dem Schiff einen anderen Befehlshaber geben, allein Mrs. Maguire widersetzte sich dem aus allen Kräften und machte ihre Rechte energisch geltend. Sie übernahm das Kommando von neuem, und am 4. Januar langte der Chieftain glücklich im Hafen von New-York an nach einer vortrefflichen Ueberfahrt. Ueberdies hatte die unerschrockene Kapitänin noch die Freude, daß der Ausspruch der Aerzte sich nicht bewahrheite und ihr Gatte bereits wieder in voller Genesung begriffen ist.

— **Ein sensationelles Duell.** Unter diesem Titel erzählt das „N. Wiener Tagbl." folgende amüsante Historiette: Schön Evchen ist seit sechs Jahren verheirathet und lebt in der glücklichsten Ehe. Die Ehe ist hauptsächlich deshalb eine glückliche, weil ihr der liebe, der gute und brave Gatte volle Freiheit gewährt, sie in nichts behindert und durch keinerlei Eifersuchtsregungen den Frieden des Hauses stört. Schön Evchen kann thun und lassen, was sie will, der Mann bleibt bei Allem und Jedem ein gleichgültiger Zuschauer. So hatte er gar nichts dagegen, als er vor ungefähr zwei Jahren die Bemerkung machte, daß seine Gattin in auffälliger Weise einen Hausfreund protegirte, dem sie inniglich zugethan schien. Er drückte dabei, wie man zu sagen pflegt, nicht nur ein Auge zu, er stellte sich vielmehr vollständig blind, eine Großmuth, die ihm seine Frau dadurch vergalt, daß sie ihrerseits wieder auch ihm die volle Freiheit seiner Lebensführung nachsichtsvoll gewährte. So lebten die Drei, die beiden Ehegatten und der Hausfreund, zwei Jahre hindurch in vollster Eintracht. Da trat plötzlich eine Wendung ein. Vor ungefähr vierzehn Tagen erhielt die Frau einen formellen Abschiedsbrief ihres Verehrers. In ihrer namenlosen Verzweiflung darüber zeigte sie den Brief ihrem Gatten und forderte ihn mit aller Entschiedenheit auf, für die ihr hier zugefügte Kränkung volle Genugthuung zu verlangen. Der Gatte fühlte sofort, daß er für die beleidigte Ehre seiner Frau energisch eintreten müsse. Er that, was ein „ordentlicher Ritter" in einem solchen Fall zu thun bemüßigt ist, er forderte den ungetreuen Geliebten seiner Frau zum Duell heraus. Der Zweikampf fand statt. Nachdem die Ehre der Frau auf diese Weise wieder hergestellt war, drückten sich die beiden Duellanten versöhnt die Hand. Ob der Treulose auch wieder in die Arme seiner Geliebten zurückgekehrt, wissen wir leider nicht. Es sei nur noch hinzugefügt, daß die Geschichte von diesem seltsamen Duell nicht etwa in Paris, in der Stadt der Romantik, sondern im gemüthlichen Wien sich begeben hat.

— **Ein interessantes Beispiel der Feldpost-Einrichtung im 7jähr. Kriege** gibt folgender Befehl aus dem Hauptquartier des Herzogs Ferdinand von Braunschweig, als dessen Truppen an der Lahn operirten: „Des Herzogs Durchlaucht haben mir befohlen, Euer Wohlgeboren zu schreiben, daß Sie eine Schildwache an den Ort placiren möchten, wo die Brücke gestanden. Der Major von Schlieffen erhält Ordre, ein Gleiches von seiner Seite zu thun. Diese dient dazu, daß die Briefe, so zwischen des Herzogs Durchlaucht und dem General Wutgenau oder dem Major von Schlieffen gewechselt werden, geschwinder an Ort und Stelle kommen können, und nicht nöthig haben, die Brücke von Wolfshausen zu passiren. Die gegenwärtigen Schildwachen werfen sich die Briefe einander über die Lahn zu. Sie müssen an solche einen Stein binden, den Brief aber vorher allemal wohl einwickeln, damit, wenn solcher bei dem jetzigen schlimmen Wetter in den Dreck fallen sollte, derselbe nicht mouillirt werde. Euer Wohlgeboren werden zu den Schildwachen, die vor ihre Mühe bezahlet werden sollen, adräte Leute aussuchen, damit nicht etwa durch ungeschickte Leute die Briefe ins Wasser geworfen werden möchten. Sobald auf solche Art ein Brief von der einen Seite der Lahn zu der anderen gebracht oder vielmehr geworfen wird, muß selbiger von Rüttershausen ab allemal sofort durch einen Expressen anhero gesendet werden. Krosdorff, den 31. Dezember 1759. Westphalen."

— **Pessimistisch.** „Papa, warum begleitet man eigentlich den Besuch bis an die Thür?" — „Um sich zu überzeugen, ob er auch wirklich geht!"

— **Aus der Schule.** Lehrer: „Wie viel Pole gibt es?" — Karl: „Vier, Herr Lehrer, Nordpol, Südpol, Tabakmonopol und Branntweinmonopol."

— **Ein verdächtiges Thier.** Lehrer: „Ich habe Euch jetzt von der Klapperschlange erzählt. Wer kennt ein ähnliches Thier, dem man ebenfalls nicht trauen darf? Nun, Fritzchen?" — Fritzchen: „Der Klapperstorch!"

— **Versoffen.** Bummler (findet im Rinnstein ein Zehnpfennigstück): „Was, Du wollst Dir selbst versaufen? Das geht nich. Versoffen sollst Du werden, aber nich n'n Rinnstein."

MARCHIVUM

setzen können! Die belgischen Sozialisten, die trotz aller Anstrengungen in den Kohlendistrikten nie festen Boden fassen konnten, und zwar Dank der Machinationen der Grubendirektoren, sie sollen jetzt Schuld haben an der plötzlichen Erhebung einer ganzen Armee von Bergwerksarbeitern! Nein, ihr Herren, das macht gefälligst andern Leuten weiß. Im günstigsten Falle können die Sozialisten und Anarchisten nur den Anstoß gegeben haben, der die Bombe zur Explosion brachte.“ Gegen die Richtigkeit dieser Auffassung wird sich wenig einwenden lassen; eine zufriedene Bevölkerung hat, so lange die Welt besteht, noch niemals zu revolutionärer Erhebung „aufgehetzt“ werden können und für das Urtheil über die Entstehung der belgischen Unruhen ist nichts gleichgültiger, als die in diesem Zusammenhang mit so viel überflüssigem Pathos erörterte Frage, ob ein Sozialistengesetz in Belgien besteht oder nicht. Eher wäre die Frage, wie das Bestehen einer sozialdemokratischen Partei in Belgien auf die Entwicklung der dortigen Unruhen gewirkt haben würde, von bemerkenswerther Bedeutung, und auch hierüber läßt es der „Sozialdemokrat“ nicht an einigen Andeutungen fehlen, indem er schreibt: „Wenn sich die Erbitterung der Arbeiter in einer rasenden Vernichtungswuth Luft machte, sie veranlaßte, nicht nur die Paläste ihrer Bedrücker, sondern auch die Grubenanlagen, die Hochöfen und die Fabriken zu zerstören, so ist das der beste Beweis, daß — leider — die sozialistische Agitation noch nicht zu ihnen vorgedrungen ist. Nur nichtsozialistische, nur geflissentlich in Unwissenheit über die gesellschaftlichen Zusammenhänge gelassene Arbeiter können so widersinnig handeln. Unsere Gegner sollten uns auf den Knieen dafür danken, daß wir das Licht sozialistischer Erkenntniß in den Köpfen verbreiten. Nicht, daß der sozialistisch aufgeklärte Arbeiter das gute Kind wäre, das sich geduldig alles gefallen ließe — im Gegentheil, er mag und er soll im Bewußtsein seines Rechts ungebärdig sein, sich nichts gefallen lassen, aber nie wird der sozialistische Arbeiter zerstören, blos um zu zerstören, nie wird er in blinder Wuth unterschiedslos dreinschlagen, sondern stets sich dessen bewußt sein, daß er nicht gegen Dinge, sondern gegen Zustände Krieg führt.“ Jener „berechtigte Kern“, welcher nach der oft wiederholten Versicherung der Reaktion den sozialdemokratischen Ansichten innewohnen soll, fehlt auch dieser Auslassung nicht. Schade nur, daß ihn die herrschende Staatsweisheit so wenig herauszuschälen versteht. —

**Berlin**, 6. April. Privat-Telegramm. Der Kommandant des Kanonenboots „Cyklop“, Kapitänlieutenant Stubenrauch meldet telegraphisch von der westafrikanischen Station: Ich beschoß Money-Bimbia, bin gelandet und habe die Stadt zerstört. Vom „Cyklop“ wurde Niemand verwundet; der Gouverneur ist anwesend.

**Berlin**, 7. April. Im Reichstag fand gestern die zweite Lesung der landwirthschaftlichen Unfallversicherung statt.

Abg. Schrader beklagt die Kommissionsbeschlüsse, weil darin die wichtigsten Prinzipien der Unfallversicherung preisgegeben worden und die Kompetenz des Reiches durch eine partikularistische Tendenz beeinträchtigt sei.

Staatssekretär v. Bötticher bestreitet, daß der Reichsgedanke verletzt werde. Die Regierung halte die ursprüngliche Vorlage für besser, füge sich aber den Beschlüssen der Mehrheit.

Buhl tritt für die Kommissionsbeschlüsse ein.

Frhr. v. Franckenstein: Die landesgesetzliche Mitwirkung sei zugezogen, um die Lasten im Interesse der kleinen Landwirthe zu vermindern.

Struckmann empfiehlt den Kommissionsantrag, Gebhardt befürwortet einen unwesentlichen Abänderungsantrag, Barth äußert sich im Sinne Schrader's.

Helldorf befürwortet die Vorlage.

Schrader bemängelt das System der Konservativen, die Arbeiter auf Staatshülfe anzuweisen und alle Lasten von sich abzuwälzen. Staatssekretär Bötticher und Kalle weisen letzteren Vorwurf zurück und fragen, was denn die Freisinnigen für die Arbeiter gethan hätten? Bamberger verkennt nicht die Schwierigkeiten der Sozialreform, wirft der Regierung und der Mehrheit aber vor, daß sie sich die Aufgabe von vornherein zu leicht gedacht hätten und mit kleinlichen Mitteln die große soziale Frage lösen wollten. Die §§ 1 bis 4 werden darauf nach den Kommissionsbeschlüssen angenommen.

Die §§ 5 bis 8 werden unverändert, § 9 mit einer formellen Aenderung, 10 und 11 unverändert genehmigt. Hierauf wird die Berathung auf morgen vertagt. —

Im Abgeordnetenhause wird heute eine Interpellation eingebracht betreffend das Eintreten der Staatshülfe bei dem durch die Weichselüberschwemmung entstandenen Nothstand. —

Die „Köln. Zeitung“ schreibt über die neue Branntweinsteuer-Vorlage offiziös: „In Abgeordnetenkreisen, die mit der Regierung Fühlung haben, glaubt man zu wissen, daß der neue Entwurf zur Erhöhung der Branntweinsteuer bereits in Anlehnung an einen schon früher ausgearbeiteten Entwurf im Rohen fertig gestellt ist und schon in nächster Zeit den betheiligten Regierungen und dem Bundesrath als preußischer Antrag zugehen wird. Als maßgebende Gesichtspunkte sollen die folgenden festgestellt sein. Die Erhöhung des Steuertrages soll durch eine Verbrauchssteuer erwirkt werden. Dieselbe soll gleich beim Rohspiritus, wenn er aus der Brennerei in die Rektifikationsanstalt übergeht, einsetzen, indem dessen Verkauf zum sofortigen Genuß verboten und die Reinigung zwangsweise eingeführt wird; nach der Reinigung soll dann sofort vor dem weiteren Verkauf die Steuer erhoben werden, und zwar vielleicht eine Steuer von 50 M. für das Hektoliter im ersten Jahre von 60 M. im zweiten und von 80 M. im dritten Jahre der Einführung dieses neuen Steuergesetzes.“ —

Auf Grund des Sozialistengesetzes sind die ohne Angabe des Druckortes, des Druckers, Verlegers oder Herausgebers in Penzig, Kreis Görlitz, von einem Unbekannten verbreiteten, die Haupt-Ueberschrift: „Zum 31. August“ führenden gedruckten Liedertexte: „Die Arbeiter-Marseillaise“, „Die Arbeitsmänner“, „Den Dummen“, „Den Zufriedenen“, „Aufmunterung“, „Kanon“, „Die Welt ein Orchester“, „Den Jungfrauen“ und „Den Vermittlern“, durch den Regierungspräsidenten Prinz Handjery in Lygnitz verboten worden.

In **Aachen** sind, wie die „Köln. Ztg.“ berichtet, am 1. ds zwei Frauenspersonen verhaftet worden, welche in dringendem Verdachte stehen, seit längerer Zeit Exemplare der „Most'schen Freiheit“ von Belgien nach Aachen geschmuggelt zu haben. Bei einer der Personen soll unter dem Kleide ein Paket anarchistischer Zeitungen gefunden worden sein.

In **Eckesey** (Kreis Hagen) sollte der Reichstagsabgeordnete Singer gestern einen politischen Vortrag halten. Die bezügliche Versammlung ist indeß durch den Landrath v. Hymmen auf Grund des Sozialistengesetzes verboten worden.

Als „**erste Opfer**“ bezeichnet der „Kuryer Pozn.“ 12 polnische Eisenbahnbeamte der Posen-Bromberger Bahn, welchen am 1. d. M. angekündigt worden sei, daß sie zum 15. d. M. nach Pommern, Brandenburg und anderen Provinzen versetzt werden. —

Der Abschluß der Militärkonvention mit **Braunschweig** ist in Berlin am 2. April erfolgt. —

Die **überseeische Auswanderung** aus dem Deutschen Reich über deutsche Häfen und Antwerpen betrug im Februar d. J. 2833 Personen, von denen 1664 aus Preußen waren. Von Beginn des Jahres bis Ende Februar c. sind ausgewandert 6580, 10,504, 12,516 und 14,538 im gleichen Zeitraume der Jahre bis 1882 zurück. Die Abnahme der Auswanderung dauert also in erfreulicher Weise fort. —

**Marienburg** (Westpreußen), 4. April. Der „Kön. Hart. Ztg.“ wird geschrieben: „Am 30. März wurden die Polizeisergeanten Pehn, Jabuich und Reiter verhaftet, weil sie am Freitag den 26. v. M. einen bis jetzt unbekannten Arbeiter arretirt und denselben auf dem Transport resp. in der Polizeiwache angeblich so mißhandelt haben, daß sein Tod während der Ueberführung nach dem Diakonissenhause erfolgt ist. Die Sektion der Leiche hat allerdings schwere Mißhandlungen, u. A. einen Schädelbruch, nachgewiesen.

**Danzig**, 6. April. Die heutigen Nachrichten aus Plehnendorf lauten bis jetzt günstig. Am neuen Fangdamm vor der Schleuse wurde während der ganzen Nacht gearbeitet. Die Rammarbeit ist nahezu vollendet. Die Versenkung mit Steinen gefüllter Prähme und von Sandsäcken wird unablässig fortgesetzt. Die Schleusenköpfe hielten bisher; die Unterspülungen wurden durch eine Spundwand und Steinlager befestigt. Das Wasser fällt. Die Gefahr ist voraussichtlich vorüber.

### Ausland.

**Wien**, 6. April. Wie der „Pol. Corr.“ aus Konstantinopel gemeldet wird, beschränkt sich das gestern unterzeichnete Conferenzprotokoll darauf, die Bestimmungen des veränderten Uebereinkommens zu wiederholen mit der Erklärung, daß dasselbe die Grundlage für die künftige Ordnung der Dinge in Ostrumelien zu bilden habe. Aus dem Uebereinkommen sind alle auf die gegenseitige militärische Vertheidigung bezüglichen Bestimmungen des ursprünglichen Arrangements weggeblieben. Das Protokoll erklärt, das Uebereinkommen habe sofort in Kraft zu treten und reservirt den Mächten das Recht, später das revidirte Statut für Ostrumelien zu sanctioniren. —

Der seit 16. Dezember 1885 ernannte Statthalter Dalmatien's, Feldmarschall-lieutenant Baron Cornaro, ist heute Vormittag in Zara an Lungenödem gestorben.

**London**, 5. April. Der frühere Sekretär von Irland, Forster, ist heute Nachmittag gestorben.

**London**, 6. April. Heute begann in dem hiesigen Central-Criminalgerichtshofe der Prozeß gegen die Sozialisten Hyndman, Champion, Burns und Williams. Die Anklage lautet auf Aufwiegelung durch aufrührerische Reden bei den jüngsten Londoner Unruhen.

**Madrid**, 6. April. Nach den bisher bekannten Resultaten sind bei den Korteswahlen 310 Ministerielle und 121 Oppositionelle gewählt. Die Ruhe wurde nirgends gestört.

**Athen**, 6. April. Zur Feier des Jahrestages der Erklärung der Unabhängigkeit Griechenlands fand heute ein Tedeum statt, welchem die Spitzen der Behörden und die Vertreter der Mächte beiwohnten. Die Stadt ist festlich geschmückt und beflaggt. Eine große Menschenmenge bewegt sich in durchaus ruhiger Haltung in den dem Königspalaste und der Kathedrale benachbarten Straßen und Plätzen. Die königliche Familie wurde überall, wo sie erschien, ehrfurchtsvoll begrüßt. Dieselbe wird der Eröffnung der Eisenbahnlinie Corinth-Nauplia beiwohnen.

**New-York**, 6. April. Unter den Strikenden in Fort Worth (Texas) herrscht Ruhe; der Gouverneur von Texas ist mit sieben Kompagnien Miliz und einer Batterie Artillerie dort eingetroffen.

## Vom Tage.

‡ **Weinheim**, 7. April. Bei der gestern hier stattgefundenen Conscription ging es nicht ohne bedeutende Körperverletzung ab. In der Wirthschaft Meißer geriethen mehrere Rekruten in Wortwechsel, welcher in Schlägerei derart endete, daß einem von diesen, namens Kraft, ein Messerstich in den Rücken versetzt wurde. Er wurde sodann in seine Wohnung gebracht und ärztliche Hilfe herbeigerufen. Er soll schwer verletzt darniederliegen. Der Thäter ist verhaftet.

**Geheimnisse unseres Organismus.** Während des Jahres scheidet das Blut fortwährend unbrauchbare Stoffe aus, die wenn sie nicht rechtzeitig nach außen abgeführt werden, die mannigfachsten und schwersten Krankheiten hervorrufen können. Im Frühjahr und Herbst ist aber die rechte Zeit, um die sich im Körper während des Jahres abgelegten, überflüssigen und die Thätigkeit der einzelnen Organe hemmenden Stoffe und Säfte (Galle und Schleim) durch eine regelrechte, den Körper nicht schädigende Abführkur zu entfernen und hierdurch schweren anderen Leiden, welche durch diese Stoffablagerungen leicht hervorgerufen werden, vorzubeugen. Nicht nur für Diejenigen, welche an gestörter Verdauung, Verstopfung, Blähungen, Hautausschlag, Blutandrang, Schwindel, Trägheit und Müdigkeit der Glieder, Hypochondrie, Hysterie, Hämorrhoiden, Schmerzen im Magen, in der Leber und den Därmen leiden, sondern auch den Gesunden oder den sich für gesund haltenden kann nicht dringend genug gerathen werden dem kostbaren rothen Lebenssaft, der unsere Adern und Aederchen durchströmt, die volle Reinheit und stärkende Wirksamkeit durch eine zweckmäßige und regelmäßig durchgeführte Kur vorsichtig zu wahren. Als das vorzüglichste Mittel hierzu können Jedermann die Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen, welche unsere hervorragendsten medicinischen Autoritäten als ebenso wirksam wie absolut unschädlich wärmstens empfehlen, aufs beste angerathen werden. Man achte genau darauf, daß jede Schachtel als Etiquett ein weißes Kreuz in rothem Grund und den Namenszug R. Brandt's trägt.

Man wende sich schriftlich am besten und billigsten unter Einsendung des Betrages (à Schachtel Mk. 1) in Briefmarken an die Apotheken in Ludwigshafen. 1408

## Theater, Kunst u. Wissenschaft.

**Gr. bad. Hof- und National-Theater in Mannheim.**

Dienstag 6. April 1886.

**Coriolan.**

von Shakespeare.

(Volksvorstellung.)

**Dr. H.** Der große aristokratische Britte, vor dessen gewaltiger schöpferischer Kraft ich mein Haupt in Ehrfurcht neige, wird es mir verzeihen, wenn ich offen bekenne, daß der dritte Besuch seines „Coriolan“ durch die Ouvertüre von Beethoven veranlaßt gewesen ist. Jener Coriolan der römischen Geschichte, der als ein unwiderstehlicher Held zuerst das römische Vaterland gerettet und es dann selbst verrathen wollte, vermag wohl die Bewunderung des ideal angelegten Schülers zu wecken, allein jener tobende, sein Volk mit Füßen tretende rücksichtslose Patricier, den William Shakespeare als ein Musterbild adeliger Gesinnung rühmt, läßt mich kalt und ich kann nun auch, nachdem mir der Ausfall des gestrigen Abends durchaus Recht gegeben hat, sagen, daß er auch das „Volk“, vor dem er prahlt und tobt, nicht erwärmt hat. Ich verkenne keineswegs den Fleiß, der auf das Studium und die Inscenirung dieses schwierigen Werkes verwendet worden ist, der Erfolg und der Lohn für denselben stehen aber nicht im Verhältnisse zu der gehabten Mühe. Die zerrissene, durch allzu häufigen Scenenwechsel unterbrochene Handlung des Stückes vermag eine ruhige, beschauliche Betrachtung im Zuschauer nicht aufkommen zu lassen, bevor derselbe noch den [illegible] Eindruck in sich aufge- [illegible]

findet dadurch ihren Wiederhall in der Seele des Hörers.

Ich gestehe offen ein, daß ich nur den ersten Akt aus eigener Wahrnehmung zu beurtheilen vermag, dieser selbst aber nicht im Stande war, mich für die Dauer des langen, besser zu verwerthenden Abends zu fesseln. Der erste Eindruck, von dem man ja sagt, daß er auch der beste sei, den der Beginn des Stückes auf mich machte, ist nun keineswegs ein besonders günstiger gewesen. Vor allem müßte die treffliche Musik sich noch enger mit der Handlung verbinden lassen, ihre Klänge müßten mit dem Getöse der Waffen so innig verschmolzen werden, daß dem Auge und dem Ohre des Zuhörers keine Ruhepause verstattet wird, dadurch würde man allein den Zusammenhang in der zerrissenen Handlung des 1. Aktes aufrecht erhalten können.

Unseren wackeren Neumann erkannte ich kaum wieder, so sehr hatten ihn die Strapazen des Krieges mit den Volskern angegriffen, daß er kaum zu sprechen vermochte und mit seinen Gedanken entschieden nicht bei der Sache war. Im Laufe des Abends erst soll diese Mißstimmung von dem sonst so trefflichen Künstler gewichen sein.

Schon bei Gelegenheit der beiden ersten Aufführungen des Coriolan ist es mir aufgefallen, daß Herr Jakobi seinen römischen Senator allzusehr à la Rabbi Ben Akiba, Nathan der Weise und Rabbi Sichel spielte. Dieser Eindruck wurde gestern noch erheblich verstärkt und es interessirte mich zu hören, daß noch Andere derselben Ansicht sind.

Jener dem Gefühle der Dankbarkeit entströmende Beifall, durch welchen sonst stets die Volks-Vorstellungen sich auszuzeichnen [illegible] diesmal [illegible] gänzlich aus [illegible] Seite des Hauses nahm, wurden von der anderen schon im Keime erstickt. Das ist aber immerhin noch kein Grund dafür, daß zwei in diesem Stücke mit Rollen bedachte junge Damen in einer ernsten Szene ihrer Heiterkeit die Zügel schießen ließen; denn selbst eine Volks-Vorstellung verdient, daß man in ihr mit Ernst seine Aufgabe erfasse.

— **Frankfurt a. M.** Das Beispiel der Berliner Oper und des Fräulein dell' Era findet hier Nachahmung. Nächsten Sonnabend ist das Debut unserer Prima-Ballerina, Fräulein Ghi, ein Schauspiel, sie wird die „Picarde“ spielen. Für die nächste Woche ist die erste Aufführung von Wildenbruchs Drama „Das neue Gebot“ angesetzt.

— Der Plan, ein Societäts-Theater nach dem Muster des **Berliner** „Deutschen Theaters“ in Wien zu gründen, wird dort lebhaft und ernstlich erörtert — den Absichten auf das „Carl-Theater“ stellt sich aber eben ein anderes, anscheinend noch ernster auftretendes Projekt entgegen. Eine neue „Combination Mitterwurzer.“ Der Künstler soll, dem „N. W. Tgbl.“ zufolge, nicht selbst an der Spitze des Unternehmens stehen, sondern sich nur verpflichten, demselben seine künstlerische Mitwirkung zu leihen. Man erwartet seine telegraphische Nachricht, ob er acceptirt. Der Hauptunternehmer dieser neuen Direktion wäre ein Schauspieler, der schon einmal, wenn auch nur kurze Zeit, in Wien engagirt war und dessen sehr reiche Verwandten ihm die nöthigen finanziellen Mittel zu Verfügung gestellt haben. Die neue Unternehmung würde, wie es schon die Heranziehung Mitterwurzers andeutet, die Operette ganz ausschließen und vornehmlich Schauspiel, Lustspiel und Posse [illegible] Combination wird als vollkommen ernst angesehen; ob sie auch zur Ausführung kommt, das wird sich binnen Kurzem entscheiden.

— „**Bad Schönau**“ ist der Titel eines vieraktigen Schwankes von A. Oscar Klaußmann, welcher von der Direktion des „Walner-Theaters“ angenommen ist und während des Gesammt-Gastspiels jener Bühne in Dresden zur Probe-Aufführung gebracht wird.

— **Lübeck.** Im letzten Sinfonie-Concert des Städtischen Orchesters gelangte eine neue Ouverture, „Olaf und [illegible]“, von Felix Jaeger zur erstmaligen Aufführung, welche einen großen nachhaltigen Erfolg errang. Herr Jaeger ist derzeit mit der Composition einer Oper „Demetrius“ beschäftigt, zu welcher der Schauspieler und Lustspieldichter Wilhelm Mejo den Text geliefert hat.

— Im **Wiener** „Burgtheater“ ist „Eine alltägliche Geschichte“, Schauspiel in drei Akten aus dem Italienischen des Giuseppe Costetti, für die deutsche Bühne eingerichtet von C. Garimberti und A. Sabera, zur Aufführung angenommen worden.

— **Die deutschen Bühnen-Direktoren** berathen, wie wir hören, über besonders strenge Abwehrmaßregeln gegen die Contraktbrüche, zu welchen die amerikanischen Gastspiele verleiten. Es wird eine Vereinbarung geplant, der zu Folge Künstler, bei welchen einmal der Klang der Dollars die Stimme der Pflicht übertönte und die über den amerikanischen Lockungen Wort und Unterschrift vergaßen, nie, unter keiner Bedingung an einer deutschen Bühne mehr sollen auftreten dürfen. Wer er die Zahlung einer Conventionalstrafe noch gütliche Einigung [illegible] — der Pflicht dieser Bewegung gemäß [illegible] an dem Ausschluß etwas ändern.